

## XXVIII.

### Kleinere Mittheilungen.

---

#### 1.

#### Beitrag zur Vererbung der Hypospadie.

Von Dr. Edmund Lesser, Privatdocenten in Leipzig.

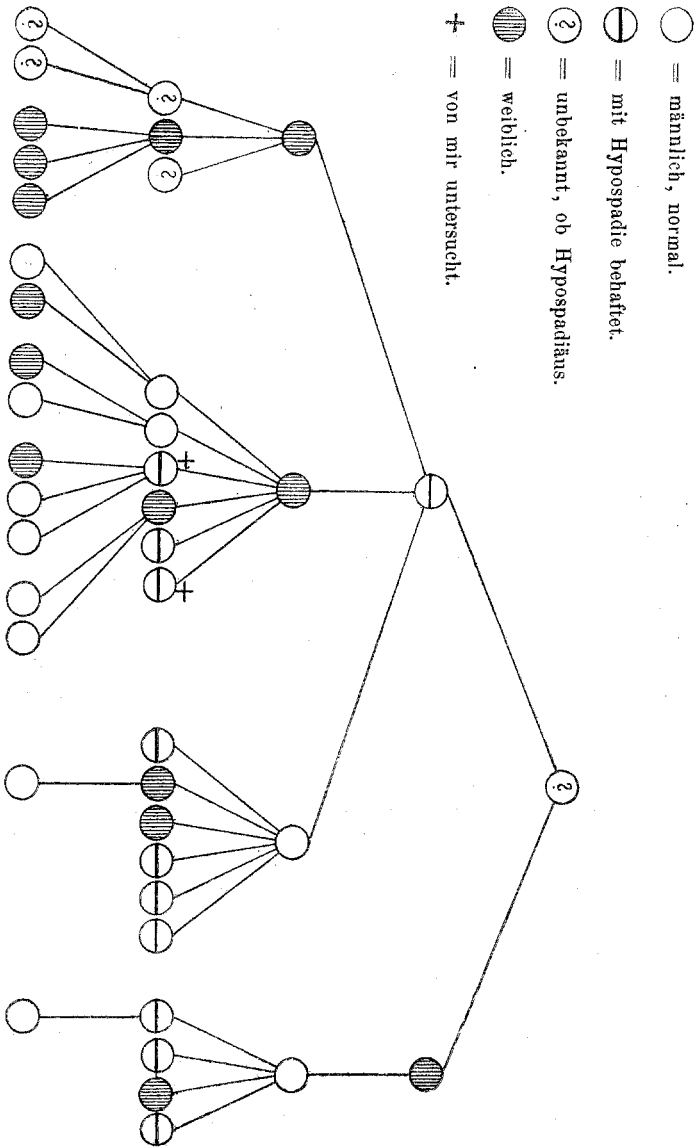
---

Ich hatte kürzlich Gelegenheit, zwei Fälle von Hypospadie bei zwei Brüdern zu beobachten, und da noch eine ganze Anzahl von Mitgliedern derselben Familie mit diesem Fehler behaftet ist, so glaube ich, dass die Veröffentlichung dieses Falles von ausgedehnter Vererbung der Hypospadie in einer Familie nicht ohne Interesse ist. Leider habe ich nur zwei von diesen Fällen selbst untersuchen können, und lasse unten die Aufzeichnungen über den Befund folgen. Im Uebrigen habe ich mich mit den nicht ganz vollständigen, — ein Theil der Familie lebt weit entfernt, — aber sicher zuverlässigen Angaben begnügen müssen; die Betreffenden sind durchaus gebildete Leute, welche den „Erbfehler“ ihrer Familie wohl kannten und ein gewisses Interesse für denselben an den Tag legten.

F. . . . ., Paul, 35 Jahre. Das Präputium ist kurz und bedeckt nur die dem Sulcus coronarius unmittelbar anliegenden Theile der oberen Fläche der Eichel. An der unteren Fläche der Eichel befindet sich ein keilförmiger Einschnitt, an dessen Grunde eine ganz feine, in einen kurzen Blindsack führende Oeffnung bemerkbar ist. Etwa 1 cm nach hinten von dem hinteren Ende dieses Einschnittes liegt die ziemlich kleine Urethralmündung. Ungefähr in der Mitte zwischen Einschnitt und Urethralmündung liegt eine dritte, ganz feine Oeffnung, aus welcher beim Uriniren einzelne Tröpfchen Urin hervorquellen, während aus der oben erwähnten Oeffnung im Grunde des Eicheleinschnittes kein Urin kommt. Irgendwelche narbige Veränderungen der Haut sind nicht vorhanden.

F. . . . ., Gustav, 25 Jahre. Die Verhältnisse sind fast genau dieselben, wie bei dem älteren Bruder. Nur befand sich die zwischen Eicheleinschnitt und Urethralmündung liegende feine Oeffnung unmittelbar vor der Urethralmündung, während sie bei dem älteren Bruder einige Millimeter von ihr entfernt war. Es gelang bei dem jüngeren Bruder, eine feine Sonde in diese Oeffnung circa 13 mm weit einzuführen, dann aber stieß die Sonde auf ein Hinderniss, so dass sich nicht feststellen liess, ob dieser Gang mit dem Lumen der Harnröhre communicirte. Es war auch wegen der unmittelbaren Nachbarschaft der eigentlichen Harnröhrenmündung nicht möglich, zu constatiren, ob beim Uriniren auch aus der mittleren feinen Oeffnung Urin ausflosse. Auch hier fehlten narbige Veränderungen völlig.

Ich lasse nun den Stammbaum der Familie folgen, der unter Beihülfe der Mutter meiner beiden Patienten aufgezeichnet worden ist.



Aus dem Stammbaume ersieht man ohne Weiteres, dass die bekannten 11 Fälle von Hypospadie sich auf die zweite und vierte Generation vertheilen, während in der dritten Generation sicher kein Fall von Hypospadie vorhanden und in der fünften Generation keiner von den bekannten 8 männlichen Nachkommen Hypospadiäus ist. Ueber die vierte und fünfte Generation des einen Zweiges und ebenso über den Stammvater in erster Generation war es leider nicht möglich, etwas Sicheres zu eruiren. — Ganz besonders möchte ich noch hervorheben, dass in dem Zweige der Familie, welcher in zweiter Generation durch eine Frau repräsentirt wird, die Hypospadie durch diese ebenfalls auf die vierte, nicht auf die dritte Generation vererbt wird, grade wie in dem anderen Zweige, wo die zweite Generation durch einen mit Hypospadie behafteten Mann repräsentirt wird. Es erinnert dies an ganz analoge Erscheinungen bei der Vererbung anderer Anomalien, z. B. der Farbenblindheit. Als ein für die Anhänger der Theorie von der Vererbung erworbener Eigenschaften vielleicht interessantes Curiosum möchte ich erwähnen, dass die Mutter meiner Patienten meinte, „es müsse irgend einmal ein Jude in die Familie hineingekommen sein“.

Die Fälle von Vererbung der Hypospadie, die ich in der Literatur gefunden habe, betrafen stets die directe Vererbung vom Vater auf die Söhne und wurden meist angeführt, um die Möglichkeit einer Conception bei Hypospadie zu beweisen<sup>1)</sup>.

## 2.

### Ueber Erbllichkeit des Vorhautmangels bei Juden.

Von Dr. Levy, prakt. Zahnarzt in Stettin.

(Briefliche Mittheilung an den Herausgeber.)

Auf der 61. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte suchte Herr Prof. Weismann die Frage über die Vererbung zufällig erworbener Eigenschaften an der Hand seiner Experimente und mit Berufung auf die Circumcision negativ zu beantworten. Gerade was letzteren Punkt anlangt, erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, dass ich selbst „regelrecht beschnitten“, wie mein Vater sich ausdrückte, geboren wurde. Da er selbst die Operation an mir vornehmen wollte, blieb ihm nichts weiter übrig, als, „um dem Gesetze zu genügen“, ein klein wenig mit einer Stecknadel zu ritzen, nur damit „Blut flosse“. Und nicht ich allein, sondern meine vier Brüder (als

<sup>1)</sup> Bardeleben, Chirurgie. 7. Aufl. Bd. IV. S. 338. — Bryant, Guy's Hosp. Reports. III. Ser. vol. XIII. 1868. p. 422. — Kaufmann, Verletzungen und Krankheiten der männl. Harnröhre. S. 31.